

Dem Andenken Th. Ruschs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 48

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

unbestritten Christus, die die Geschichte der Menschheit stärker beeinflusst habe als irgend ein Staatsmann, Heerführer oder Gelehrter“.

Schließen wir die Reihe der Zeugnisse für den Glauben an Gott aus dem Munde großer Gelehrter mit den Erklärungen, die Professor Dr. Niebergall von der Universität Marburg anlässlich des pädagogischen Kongresses in Weimar (Okt. 1926) in seinem Referat über „das religiöse Problem der Gegenwart und seine Auswirkung auf das deutsche Bildungsgut“ vor etwa 700 Kongreßteilnehmern abgegeben hat. —

Er führte aus, daß die Religion sich dagegen wehrt, der Pädagogik als bloßes Mittel untergeordnet zu werden. Sie stellte sich aber, wenn ihr Selbstwert anerkannt werde, gerne der Pädagogik als ein Bildungsgut zur Verfügung.

Die Kultur habe die Religion problematisch gemacht, aber diese habe sich gerächt, indem sie die Kultur problematisch gemacht habe. Der Religion

sei ein neuer Gehalt gewonnen worden, der unabweisbar und unbestreitbar, der mit dem Ewigen in Verbindung steht. Sie habe letzte Wahrheiten zu bieten, stehe ganz und gar auf eigenen Füßen, sei niemanden untertan und habe sich immer mehr abgewöhnt, bei andern Mächten um Anerkennung zu betteln.

So verstanden, sei die Religion ein Bildungsgut, das alle andern ergänzen müsse. Es gebe keinen Fuß breit kulturellen Lebens, der nicht auf religiösem Gestein ruhe. Die Religion ist die Grundlage für alle Achtung des Menschentums auch in dem unwürdigsten Menschen. Sie bietet die Auflösung aller Lebenstragik, ein machtvolles Gegengewicht gegen physiologische und pädagogische Minderwertigkeitsgefühle, die an so vielem schuld sind.

Die Religion ist ein Bildungsgut, nach dem die Schule greifen muß, das sie nicht vernachlässigen darf. J. L.

Dem Andenken Th. Ruschs

(Korresp. aus Innerrhoden.)

„Willst du des Landes Flor
und seine Würde mir zeigen,
Deut' auf Paläste nicht hin,
führ' in die Schulen mich ein.“

Das Wort klingt mir so lebhaft durch die Seele jetzt, da es gilt, einen Toten zu ehren, den der harte Ferge unlängst aus seiner Lebensbahn herausgerissen: den H. S. Pfarrer Th. Rusch sel. Es gibt Männer, die sich einen Rechtstitel auf bleibende Dankbarkeit erwerben. Zu ihnen gehört unser Th. Rusch. Durch 18 Jahre war er Schulinspektor seines Heimatkantons Innerrhoden und hat als solcher eigentliche Pionierarbeit geleistet. Tief überzeugt von der eminenten Bedeutung der katholischen Schule für Gegenwart und Zukunft, legte er seine ganze Kraft in deren zeitgemäße Ausgestaltung nach außen und nach innen. So nur war es möglich, die Früchte zu zeitigen, welche die heutige Generation bereits erntet und eine spätere wohl noch mehr schätzen wird. Ehre und Gedeihen des Schulwesens seiner Heimat galten ihm viel, sehr viel, es zu heben, ward er nie müde. Sein ganzes Wesen war ein geistiges perpetuum mobile. Der innerrhodische von Ah! Ein wuchtiger Gegner der Bundeschule, war er der wärmste und tatkräftigste Freund der freien Entwicklung der katholischen Schule. Seinen Anstrengungen verdankt Innerrhoden zum großen Teile den ehrenvollen Aufstieg in der Rangordnung der Kantone. In seiner Stellung richtete er gleich von Anfang an ein Hauptaugenmerk auf eine rationelle Ausstattung der Primarschulen mit Lehr- und Anschaffungsmaterial, auf methodische Erüchtigung der Lehrkräfte und vor allem auf den inneren Ausbau der obligatorischen Fortbildungsschule. Den relativ großen, wenn auch

nicht gerade in die Augen springenden Fortschritt in den Schulleistungen des Kantons, wie er sich in den Rekrutenprüfungen offenbarte, hat er wiederholt in zeitweiligen, interessanten Tabellen mit begleitendem Text nachgewiesen. Wie alle Männer der Initiative trat er stets entschieden, offen und frei für seine Ueberzeugungen ein und bot Erzessen mutig die Stirne. Er war ein ausgesprochener Gegner des Stillstandes und der gewohnheitsmäßigen Verneinungssucht, ein Mann von Rückgrat. Was ihn zu seinem Amte neben der reichen Begabung und raschen Auffassung ganz besonders befähigte, das war unermüdeliches Studium von Pädagogik und Methodik, der eigentlichen Schulwissenschaften. Nicht jeder Herr mit höherer Bildung würde ihm da nachgefolgt sein. Selbst ein Mann von Geist, wußte er diesen zu schätzen, wo er ihm begegnete. Er war Student geblieben im besten Sinne des Wortes. Er las unaufhörlich und verfolgte neben den theologischen und historischen Dingen auch die schulpolitischen und schulgeschichtlichen Ereignisse mit scharfem Auge. Und stellte er die Interessen seiner Kirche allem voran, so schaute er doch auch gern zu deren Fenster hinaus, fröhlich mit den Fröhlichen, ein echter, unverdrossen seines Berufes waltender Priester-Schulmann. Die Lehrkräfte alle achteten und schätzten ihren Vorgesetzten hoch, ja sie liebten ihren Schulinspektor; denn Zopf und Philisterei waren ihm in jeder Form zuwider; drum legte er sich für materielle und ideelle Besserstellung der Lehrerschaft bei mancher Gelegenheit fest ins Zeug. Er verstand die Bedürfnisse und Forderungen der neuen Zeit und stand zu ihnen, soweit sie seinen religiösen und politischen Grundsätzen nicht zuwiderliefen. Nach dieser Richtung hin war Inspektor Rusch ein wirklicher Fortschrittsmann. Das hinderte ihn aber

nicht, all den falschen Schein moderner Kultur, die den echten Begriff von Glück nicht kennt und berücksichtigt, die Menschen aber zu dem macht, was schon Christus gegeistelt: Uebertünchte Gräber — zu verurteilen und zu bekämpfen. Sprechende Beweise dafür finden wir in seinen originellen Schulberichten, nach denen man mit wahren Vergnügen griff. Er schrieb darin prächtige Exkurse und wetterte oft mit Nachdruck, doch ohne jemals in einen häßlichen Ton zu verfallen. Doch ob ihrer schalkhaften Schreibweise und ihres geistig anregenden Gehaltes wurden sie von Leuten aller Parteien mit stets steigendem Interesse gelesen. Ja, eine Gemeinde von Schweizern, die den bodenständig-kraftigen Stil liebt, kostete manchen seiner Artikel als Lederbissen. Wie Wetterleuchten zündeten seine Worte, wenn er mit weitausschauendem Blick über Rückständigkeit und Untätigkeit, über Popstum und falschverstandenen Konservatismus zu Gerichte saß. Da wir in Innerrhoden gesetzgeberisch noch nicht soweit sind, daß die Lehrerschaft in der Erziehungsbehörde Sitz und Stimme

hat, vertrat der Herr Inspektor dort ihre Interessenfragen, und er tat es immer mit Schneid und Konsequenz. Felsenfest war sein Glaube an den Goldgehalt und die Siegestraft seiner Kirche und Schule, die in ihm einen gewandten und feurigen Verteidiger besaßen.

Nun ist er heimgegangen. Inmitten seines Wirkens hat ihn der Tod erreicht, damit seine kraftvolle Gestalt auch nach seinem Heimgang unserer Seele eingeprägt bleibe. Auf sein frisches Grab legen wir in Liebe und Treue diesen Bergblumenkranz als Dank für sein reiches Schaffen im Schuldienste der Heimat, der er bis in den Tod eine so rührend starke Liebe bekundet hat. Es ist uns wahres Bedürfnis, unser Abschiedswort an den Verewigten mit dem Gedanken abzuschließen, womit er sich in seinem letzten Schulberichte von Schule und Volk von Innerrhoden verabschiedet hat:

„Klein ist das Ländchen, klein ist das Völklein. Kennst du ihren Wert? Vater Sántis ruft dir's zu: 'Erreich' ich auch die Größe hochalpiner Riesen nicht, eine Majestät bleib' ich doch!'“

Schulnachrichten

Uri. Donnerstag, den 18. November, nachmittags, versammelte sich die urnerische Lehrerschaft im Mädchenschulhaus in Flüelen zu einer Aktivkonferenz. Sie stand im Zeichen ernster pädagogischer und methodischer Kleinarbeit. Das erste Referat galt dem naturkundlichen Unterricht auf der Primarschulstufe. Darüber sprach Herr Lehrer Aug. Knobel, Erstfeld. Als warmer Freund der Natur, als den wir ihn bereits aus einer Reihe guter Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften kennen, legte er vorerst eine Lanze ein für eine Anzahl der verachteten Tiere. Sodann ging er ein auf die methodische Behandlung naturkundlicher Lesestücke und empfahl eine etwas bessere Verteilung des Stoffes auf die Lesebücher. — Die Ausführungen des Herrn Lehrer L. Zwyer, Erstfeld, galten dem Anschauungsbild unter besonderer Berücksichtigung des 5. Lesebuches. Voraus durchging er die Stufen des Erkennens, angefangen vom leisen Sinneneindruck bis zum Einzel- und zur Gesamtvorstellung, und wies auf die mittelbar-sinnliche Anschauung im Bilde hin, stellte Normen auf, in welcher Weise das Bild zu brauchen und welche Anforderungen an das Bild zu stellen sind. Ueber ein Duzend Musterbilder illustrierten das Gesagte vortrefflich. Herr Erziehungsrat-Vizepräsident L. Müller-Styger aus Altdorf orientierte sodann die Versammlung über die Erziehungsdirektorenkonferenz in Genf, an welcher er namens des Kantons Uri teilnahm. Mit größtem Interesse wurde dieser Bericht entgegengenommen u. vom Vorsitzenden warm verdankt. Die Konferenz bot das Bild fleißiger Arbeit in schönster Harmonie. Gewiß, die Tagung war das Opfer des schulfreien Nachmittags wert. —h.

Glarus. Die Hauptversammlung der Vereinigung kathol. Schulfreunde des Kantons Glarus, welche am 14. November im Saale zur Bathalla in Näfels stattfand, erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Der Präsident, Hochw. Herr Pfarrer Wiedemann in Niederurnen, entbot allen Anwesenden herzlichen Willkomm, insbesondere dem Referenten, hochw. Herrn Vater Maurus Carnot, von Disentis, den das Volk von Näfels im Haupt- und Nachmittagsgottesdienst anlässlich der Gedektfeyer des hl. Moïsius von Gonzaga auch als feinfühlenden Kanzelredner kennen gelernt hatte; ferner dem Herrn Lehrer Konrad Hauser, der mit Anfang des Wintersemesters das 50. Schuljahr in der Gemeinde Näfels angetreten hat, ihm gratulierend und dankend für die treuen Dienste in Schule, Kirche und Gemeinde. (Wir gratulieren ebenfalls. D. Sch.) Nach kurzem Bericht über die Tätigkeit des Vereins verlas Herr Sekundarlehrer Brunner seinen Bericht über die Tätigkeit der Jugendfürsorgebureau. Herr Lehrer Joh. Fäschli gab Aufschluß über den Stand der beiden Kassen. Die vom Kassier geleistete vieljährige Arbeit wurde bestens verdankt. Da er eine Wiederwahl ablehnte, wurde als Kassier neu gewählt Herr Lehrer Fritz Michel in Näfels. Hierauf trat H. H. Vater Maurus Carnot zu seinem Vortrag hervor, seiner Freude Ausdruck gebend, auch hier sprechen zu können, nicht über das Getreidemonopol, sondern über „Poesie“. In einfacher, schlichter Weise belehrte er die Versammlung, was die Poesie ist, wie sie entstanden. Poesie sollte überall Platz haben in der Schule, besonders in den Schulbüchern, auf der Kanzel, in der Familienstube, in den Herzen aller Schulfreunde. Freude an den Blumen, Mitgefühl und Teilnahme